

# Katzenelend Schweiz

## Interview mit Esther Geisser, netap.ch

Von Sonja Tonelli, VgT.ch

Sanft drückt das kleine schwarze Fellbündel sein Köpfchen an meine Hand und ich kann kaum in Worte fassen, wie sehr ich mich über diese Zuneigungsbekundung freue. Sirona ist eine zierliche kleine Katze, welche wir Anfang Juni zusammen mit dem Kater Sokrates über die Organisation NetAP bei uns aufgenommen haben. Die beiden stammen von einem Bauernhof, wo sich die Katzen früher unkontrolliert vermehrten.

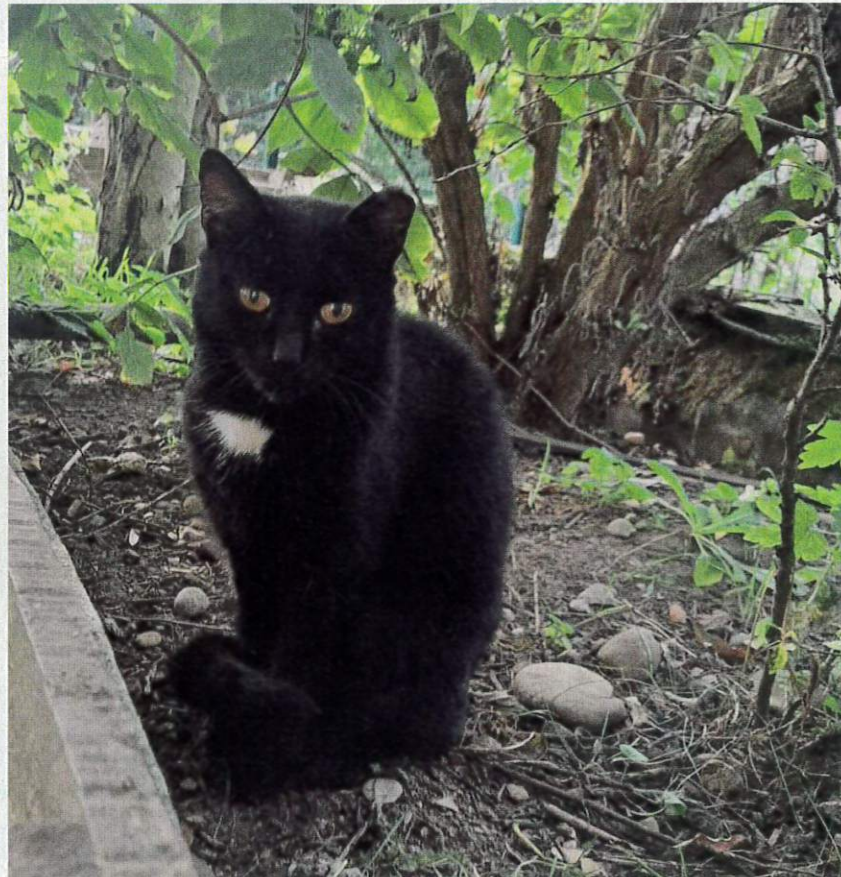
Immer wieder kehren Leute von ihrem Urlaub in Spanien, Griechenland oder anderen südlichen oder östlichen Ländern nach Hause und erzählen mir entrüstet über das Elend der Strassenhunde und -katzen in diesen Feriendomizilen. Doch wussten Sie, dass auch wir in der Schweiz ein grosses Katzenelend haben? Es ist auf den ersten Blick nur nicht so offensichtlich. Doch Tausende von heimatlosen Katzen vegetieren auch in unserem Land auf Bauernhöfen, Schrebergärten, Fabrikarealen usw oft unter äusserst traurigen Bedingungen dahin - hungernd und krank.

Vor einigen Jahren beobachtete ich in unserer Auffangstation in Tuttwil einen roten, total abgemagerten Kater, der aber immer sofort wegrannte, wenn ich mich ihm näherte. Wir nannten ihn Garfield und mit einer Katzenfalle gelang es uns nach einiger Zeit, ihn einzufangen. Garfield war in einem elenden Zustand. Er hatte grossen Hunger, war voller Parasiten und hatte Fieber. Auch wies er Verletzungen auf, welche er sich wahrscheinlich bei Revierkämpfen zugezogen hatte. Traurigerweise zeigte der Untersuch beim Tierarzt, dass er Leukose hatte. Wir konnten Garfield leider nur noch eine kurze schöne Zeit schenken, bevor wir ihn aufgrund seiner Erkrankung erlösen lassen mussten. In den Wochen, in denen er bei uns lebte, hatte er wohl zum ersten Mal in seinem Leben ein warmes Bettchen, genügend zu fressen und medizinische Betreuung. Wie lange Garfield unter Hunger und Schmerzen umherirrte, mögen wir uns gar nicht vorstellen.

Garfield war wie Tausende andere Katzen in der Schweiz das Opfer einer unkontrollierten Vermehrung.

Obwohl die kleine Sirona selbst noch sehr jung ist, bekam sie bereits 2x Junge. Beim letzten Mal hat der Bauer ihre kleinen Welpen einfach totgeschlagen, woraufhin die kleine Katze Milchfieber bekam. Sie und ihr Freund Sokrates wurden von der Organisation NetAP glücklicherweise noch rechtzeitig eingefangen, kastriert, medizinisch versorgt und an uns vermittelt.

Als Sirona und Sokrates bei uns ankamen, waren sie sehr scheu. Wir hielten sie 6 Wochen in einem Auswilderungszwinger, damit sie sich an uns und die Geräusche in ihrer neuen Umgebung gewöhnen konnten. Dieser wurde uns von der Organisation NetAP zur Verfügung gestellt und auch aufgebaut. Wenn ich den Zwinger anfangs betrat, versteckten sich die beiden Samtpfoten in einem der Unterschlüpfen und fauchten mich an, wenn ich mich in ihre Nähe begab. Ich setzte mich jeden Abend eine Weile in ihren Zwinger und las ihnen aus einem Buch oder sang ihnen ein Lied vor. Wie schön war es für mich beobachten zu können, wie Sirona und Sokrates langsam ihre Scheu verloren. Anfangs streckten sie nur zaghaft ihr Köpfchen aus ihrem Versteck heraus und beobachteten mich. Doch immer öfters getrauten sie sich auch näher an mich heran und nahmen mir mit der Zeit Leckerli aus der Hand, die ich ihnen anbot.



Die zierliche kleine Katze Sirona darf nun dank der Organisation NetAP auf unserem Hof ein Leben in Sicherheit führen.



Das Team von NetAP beim Aufbau des Auswilderungszwingers.

Sirona und Sokrates leben mittlerweile frei auf unserem Hof. Sie werden von uns regelmässig gefüttert und finden in unserer Scheune viele Unterschlupfmöglichkeiten im Trockenen, Verstecke und weiche Bettchen. Sirona lässt sich von mir mittlerweile streicheln. Sokrates hält nach wie vor Abstand, aber wenn ich am Abend mit der Fütterung mal etwas spät dran bin, dann lässt er mich seinen Unmut darüber hören, indem er mir laut miauend seine Meinung sagt. Mit den 5 weiteren Katzen, welche auf unserem Hof leben, verstehen sich die beiden gut und wir freuen uns jeden Tag sehr, wenn wir sehen, wie sie entspannt an der Sonne dösen oder neugierig ihre Umgebung erkunden – frei und doch in Sicherheit.

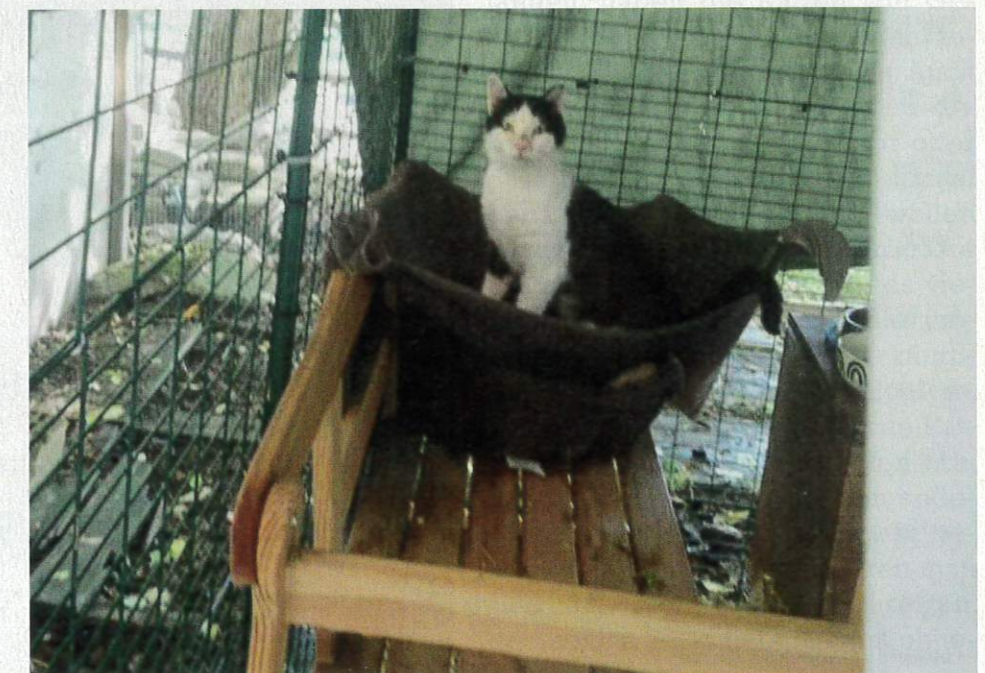
Entgegen einer weit verbreiteten Annahme gibt es auch in der Schweiz ein Problem mit Streunerkatzen. Eine der Hauptursachen besteht darin, dass Privatpersonen ihre Freigänger-Katzen nicht kastrieren lassen und diese zusammen mit herrenlosen, unkastrierten Tieren ständig für weiteren Nachwuchs sorgen. Dies,

obwohl die Tierschutzverordnung ausdrücklich festhält, dass Tierhaltende alles Zumutbare tun müssen, um zu verhindern, dass sich ihre Tiere übermässig vermehren (Art. 25 Abs. 4 TSchV). Das Paarungsverhalten unkastrierter Freigänger-Katzen unter Kontrolle zu halten, ist für deren Halter aber praktisch unmöglich. Deshalb muss die Populationskontrolle anders erfolgen.

Die Streunerproblematik ist mit viel Tierleid verbunden. Gegen dieses Elend kämpfen Tierschutzorganisationen schon seit Jahren an, allen voran NetAP. Es scheint, als sei es ein Kampf gegen Windmühlen.

Sonja Tonelli sprach mit Esther Geisser, Präsidentin und Gründerin von NetAP, über das Katzenelend in der Schweiz:

Sokrates noch im Auswilderungszwinger kurz bevor er in die Freiheit entlassen wurde. Er geniesst nun sein Leben auf unserem Hof.





**Esther, vielen Dank, dass du dich für ein Interview zur Verfügung gestellt hast. Wie gross ist das Katzenleid in der Schweiz?**

Erschreckend gross. Und es findet sich überall. Es leben heute bereits 1,7 Millionen Katzen in Schweizer Haushalten und hinzu kommen zwischen 100'000 und 300'000 herrenlose Tiere. Katzen sind sehr fruchtbar und vermehren sich schnell. Sie haben bis zu dreimal Nachwuchs pro Jahr und können bis zu sieben Kätzchen pro Mal gebären. Rechnet man konservativ mit zwei Geburten im Jahr mit knapp drei Kitten, können aus einem unkastrierten Katzenpaar in zehn Jahren 80 Millionen Tiere werden. Natürlich ist das nur eine rechnerische Sichtweise, zeigt aber das mögliche Ausmass des Wachstums. Dass es nicht so weit kommt, liegt einzig daran, dass die meisten Katzen vorher an Hunger, Krankheiten oder Unfällen sterben. Oder sie werden aktiv getötet. Überdies werden viele Katzen stark vernachlässigt, oft auch aus Überforderung, vor allem aber auch aus Gleichgültigkeit.

Es ist klar, dass etwas unternommen werden muss, um die Population wenigstens zahlenmässig zu kontrollieren. Dabei stellt die Kastration die einzige nachhaltige und tiergerechte Lösung dar. Stattdessen werden nach wie vor unzählige Tiere getötet. Hochrechnungen gehen jährlich von etwa 100'000 ge-



Esther Geisser setzt sich schon ihr Leben lang für heimatlose Katzen ein.

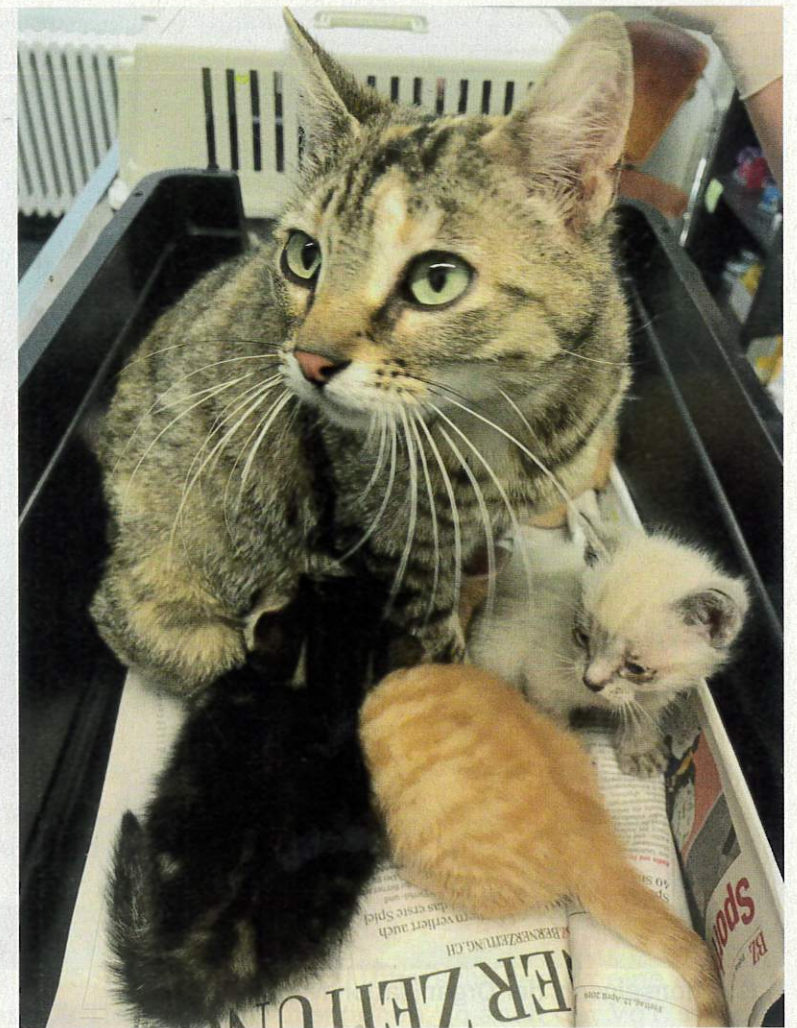
töteten Katzenkinder aus. Und dabei sind die Täter skrupellos: Ertränken, erschlagen, vergiften, ersticken, einfrieren und erschiessen sind nur die bekannteren Tötungsmethoden. Die Kitten werden aber auch einfach im Wald oder auf der Alp ausgesetzt, so dass sie Opfer von Beutegreifern werden.

**Was sind die Gründe für dieses Leid?**

Fehlendes Verantwortungsbewusstsein der Halter! All diese Katzen haben ihren Ursprung bei einem Halter, der seine Tiere nicht kastrieren wollte. Zu den bereits verwilderten kommen laufend ausgesetzte und zurückgelassene Katzen, die unkastriert ebenfalls für Nachwuchs sorgen. All diese herrenlose Tiere bilden Kolonien, für die sich niemand verantwortlich fühlt. Im Glücksfall werden diese Tiere manchmal gefüttert, aber zu mehr ist man meist nicht bereit. Ob in Schrebergärten oder Siedlungen, auf Fabrikarealen oder Höfen, schnell heisst es: «Es sind ja nicht meine Katzen».

**Mit welchen Schwierigkeiten haben heimatlose Katzen in der Schweiz zu kämpfen?**

Unsere Hauskatzen sind nicht mit den Wildkatzen zu verwechseln. Die Hauskatzen sind vom Menschen domestizierte Tiere, das heisst, dass wir Menschen entsprechend für sie verantwortlich sind. Dazu gehören eben auch ein tiergerechtes Populationsmanagement und weitere Fürsorgepflichten wie zum Beispiel die tierärztliche Versorgung und die adäquate Fütterung. Wir können diese Tiere nicht mehr einfach ihrem Schicksal überlassen, denn dann geht es ihnen oft sehr schlecht und sie sterben an Hunger, Krankheiten oder Unfällen. Meist langsam und qualvoll.

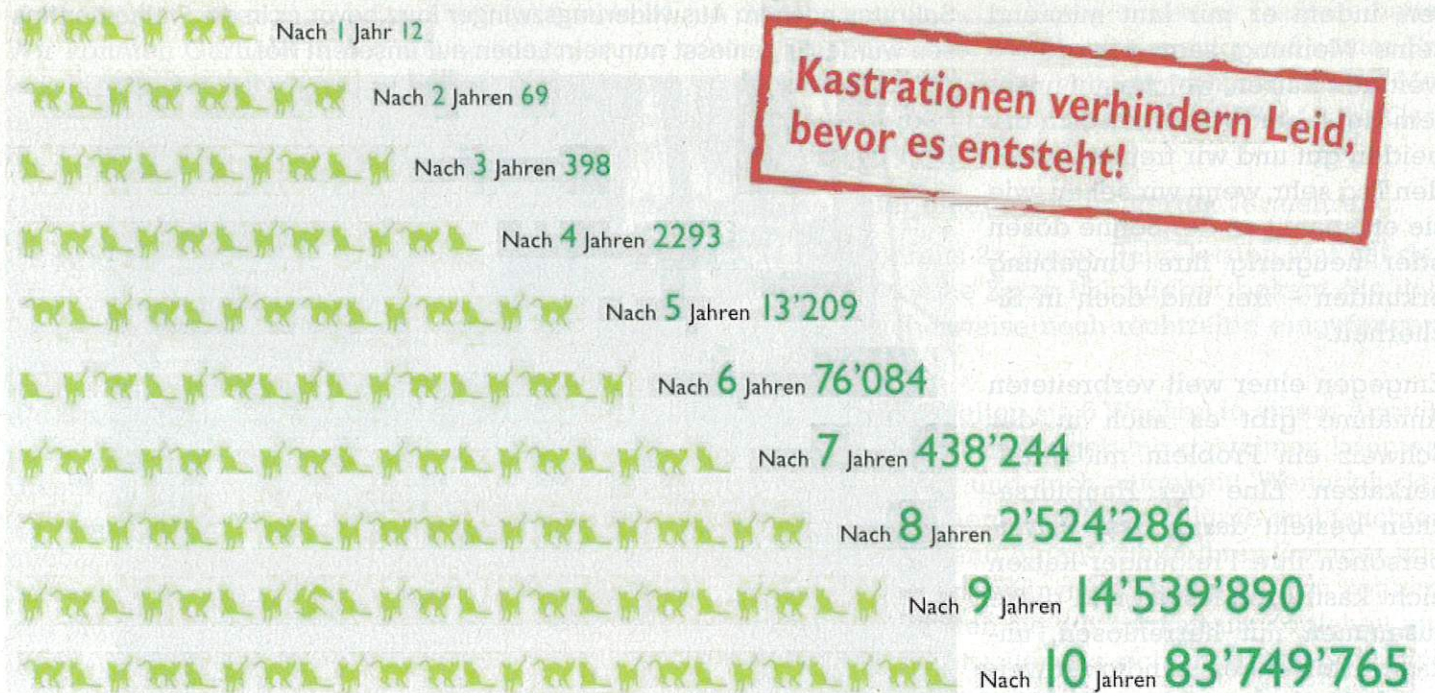


**Worin liegt das Problem der unkontrollierten Vermehrung von Katzen auf Bauernhöfen?**

Einerseits gibt es immer noch zu viele Landwirte, die glauben, kastrierte Katzen würden weniger Mäuse fangen. Das ist ein weit verbreiteter Irrtum, denn das Talent, Mäuse zu fangen, haben die Katzen von Geburt an oder eben nicht. Daran ändert auch die Kastration nichts. Auch gibt es Landwirte, die finden, die Kastration sei wider die Natur oder dass jede Katze mindestens einmal gebären müsse. Oder sie wollen ganz einfach kein Geld für ihre Tiere ausgeben. Andererseits gibt es viele vorbildliche Landwirte, die ihre Katzen kastriert haben. Diese kämpfen manchmal mit dem Problem, dass ihnen immer wieder neue Katzen zulaufen, seien es Katzen von privaten Tierhaltern oder von anderen Höfen. Ein Bauernhof ist ein beliebter Ort, um die Katze, deren man sich entledigen will, auszusetzen. Und solche Täter haben meist ohne



**Entwicklung einer Katzenpopulation\***  Network for Animal Protection www.netap.org



\* basierend auf der Annahme von zwei Würfen pro Jahr mit je 2.8 überlebenden Welpen





Kastrationseinsatz der Organisation NetAP

hin nie ins Tier investiert, weshalb die ausgesetzten Katzen eigentlich immer unkastriert sind. So werden wir immer wieder auf Höfe gerufen, auf denen eigentlich alle Katzen kastriert waren, dann aber plötzlich eine neue Kätzin mit Jungtieren im Heustock entdeckt wird.

### Was tut die Organisation NetAP dagegen?

Wir sind fast Tag und Nacht irgendwo im Einsatz und fangen Katzen ein, die uns gemeldet wurden. Das sind aber nicht immer verwilderte Tiere! Genau so häufig sind es einfach ausgesetzte oder zurückgelassene Haustiere. Viele dieser Tiere wurden während der Pandemie angeschafft, weil man sich einsam fühlte oder einem langweilig war. Nach der Pandemie konnte man wieder Reisen und ausgehen, damit hat das Haustier seine Pflicht und Schuldigkeit getan und man will es möglichst schnell loswerden. Da die Tierheime oft voll sind oder eine Abgabegebühr verlangen, setzt man das Tier dann einfach irgendwo aus.

NetAP ist in der Schweiz die einzige Organisation, die mittlerweile fast im ganzen Land direkt an der Front im Einsatz ist. Es gibt zwar glücklicherweise einige regionale Vereine, die in ihrem Einsatzgebiet eine wirksame Arbeit leisten, aber im grösseren Umfang tun nur wir das. Entsprechend viele Fälle landen auf unserem Tisch. Ein Grossteil der Melder haben schon vergeblich bei anderen Organisationen um Hilfe nachgefragt. Leider können aber auch wir nicht unbeschränkt Fälle annehmen, denn unsere Ressourcen sind beschränkt. Wir alle arbeiten ehrenamtlich am Feierabend, an den Wochenenden, an Feiertagen und in den Ferien an der Katzenfront. Wir, das sind gut ein Dutzend geschulte Helfer, die fast nonstop im Einsatz sind.

Wenn wir aktiv werden sollen, müssen betroffene Landwirte, Firmeninhaber, Schrebergartenbesitzer oder private Hoarder bestätigen, dass sie bereit sind, ohne Ausnahme alle ihre Katzen kastrieren zu lassen. Alles andere ist nicht nachhaltig. Denn will der Halter auch nur eine Kätzin unkastriert zurückbehalten, sieht die Situation in zwei, drei Jahren wieder exakt gleich aus. In solchen Fällen lehnen wir unsere Unterstützung ab. Leider findet sich oft dennoch irgendeine Organisation, die finanziell zum Beispiel mit Gutscheinen für Kastrationen unterstützen, ohne sich über die tatsächliche Situation zu informieren. Ein Fass ohne Boden.

### Wie muss man sich die Arbeit von NetAP vorstellen?

Das nachhaltige Arbeiten braucht sehr viel Zeit und Disziplin. Manchmal sind wir wochenlang hinter der

letzten Katze einer Kolonie her, bis wir sie endlich erwischen. Erst, wenn jede einzelne Katze kastriert ist, endet der Kreislauf des Elends, zumindest in dieser Katzengruppe. Diese Geduld haben leider nur die wenigsten!

Um im grösseren Stil gegen das Elend vorzugehen, organisieren wir in den Wintermonaten, wenn die Katzen keinen Nachwuchs haben, grosse Kastrationstage. Dafür bauen wir in Turnhallen, Gemeindesälen oder in anderen geeigneten Räumlichkeiten unser Feldlazarett auf und kastrieren dort mit unseren Tierärzten bis zu 100 Katzen an einem Tag. Wir offerieren allen Tierschutzvereinen in der entsprechenden Region, dass sie an solchen Tagen kostenlos ihre Katzen bringen dürfen. Sie müssen lediglich sicherstellen, dass sie in ihrer Region nachhaltig arbeiten und nicht bloss eine punktuelle Symptombekämpfung machen.

Die Katzen erhalten bei uns eine Rundumversorgung, die neben der Kastration einen klinischen Untersuchung, die Behandlung gegen innere und äussere Parasiten, die Impfung gegen Katzenseuche und Katzenschnupfen und eine Markierung an der linken Ohrspitze umfasst. Stellen wir fest, dass eine Katze weitere Eingriffe oder Behandlungen braucht, um ihr Wohlbefinden wiederherzustellen, bekommt sie auch diese. Dabei genügen unsere Kastrationsprogramme höchsten Ansprüchen: Moderne Fangmethoden und schonende Operationstechniken sind für uns ebenso selbstverständlich wie strenge Vorschriften in Bezug auf Hygiene, Schmerzmanagement, prä- und postoperative Betreuung, Gründlichkeit der Untersuchungen und Qualität der Ausrüstung und des Verbrauchsmaterials. Man darf nicht vergessen: Die meisten dieser Katzen haben nur einmal die Chance, einem Tierarzt vorgestellt zu werden. Deshalb tun wir alles in unserer Macht stehende, damit sie gesund und munter in eine bessere Zukunft starten dürfen, auch wenn das manchmal bedeutet, dass wir sie vorher mehrere Wochen stationär aufnehmen und intensiv betreuen müssen.

Zu guter Letzt schulen wir auch regelmässig Freiwillige von Drittorganisationen, beraten in Bezug auf die Planung und Durchführung von Kastrationsaktionen und helfen, wo immer wir können, damit auch andere nachhaltig und professionell gegen das Katzenelend vorgehen können.

### Gibt es Unterstützung von der Politik?

Leider nein! Wir haben 2018 dem Parlament eine Petition mit über 115'000 Unterschriften für eine Kastrationspflicht für Freigängerkatzen eingereicht. Über 150 Tierschutzorganisationen, so auch der VgT, standen hinter unserer Forderung. Jeder einzelne Parlamentarier wurde mit einem umfangreichen Dossier über die Situation der Katzen in der Schweiz bedient. Interessiert hat das kaum jemanden. Ohne Diskussion wurde die Petition kurzerhand abgelehnt. Das Absurde daran ist, dass nie bestritten wurde, dass es auch in der





Schweiz ein Katzenelend gibt, aber etwas dagegen unternehmen wollen Politiker und der Staat offensichtlich trotzdem nicht. In einer Stellungnahme des BLV hiess es fälschlicherweise, eine Kastrationspflicht würde den Staat zuviel kosten. Dabei wurde jedoch ausgeblendet, dass bei einer solchen Pflicht das Verursacherprinzip zum Tragen kommt, das heisst nicht der Staat sondern der Tierhalter die Kosten tragen muss. Dem Staat würde somit kein Mehraufwand entstehen. Dieser Irrtum wurde von Bern nachträglich eingestanden, aber leider beziehen sich nach wie vor Politiker und Ämter auf diese Aussage.

Der Bund will zudem die Verantwortung den Kantonen abschieben, obschon das Tierschutzgesetz ein Bundesgesetz ist und eine Kastrationspflicht entsprechend auf Bundesebene in die Verordnung einfliessen müsste. Leider sind bisher auch die Kantone nicht gewillt, entsprechende Regelungen einzuführen.

Das Ergebnis bleibt heute dasselbe: Die schuldigen Tierhalter, die das Elend verursachen, werden unter dem Schutz des Staates nicht zur Rechenschaft gezogen. Denn die Behörden sind nicht einmal bereit, die bestehende Tierschutzverordnung konsequent durchzusetzen. So bleibt der Schutz dieser Tiere weiterhin einzig bei den privaten Tierschützer hängen, und der Staat und die verantwortlichen Tierhalter kommen ungeschoren davon.

### **Was würde eine Kastrationspflicht bewirken?**

Am Beispiel von Paderborn in Deutschland kann man sehen, dass allein die Tatsache, dass 2008 eine Kastrationspflicht eingeführt wurde, die Halter dazu motivierte, ihre Tiere zu kastrieren. Die Kastrationszahlen in Paderborn sind nach Einführung der sogenannten Katzenschutzverordnung in die Höhe geschneit und das Katzenelend konnte – ohne Mehraufwand für den Staat (!) – unter Kontrolle gebracht werden. Mittlerweile sind diesem Beispiel in Deutschland weitere 800 Städte und Gemeinden gefolgt. Warum soll das in der Schweiz nicht auch funktionieren?

Wir hätten die verwilderten Kolonien längst unter Kontrolle gebracht, wenn verantwortungslose Halter nicht laufend Nachschub sorgen würden. Genau für diese muss diese gesetzliche Pflicht eingeführt werden.

Eine Kastrationspflicht würde dafür sorgen, dass es mit der Zeit generell weniger Katzen gibt, die Tierheime nicht ständig überlastet sind und es somit wieder genügend Plätze für die Katzen gibt, die schon da sind. Es würde zudem zur Entspannung des Zusammenlebens zwischen Katzen und Menschen führen, denn wir beobachten leider auch, dass die Abneigung gegen Katzen in der Bevölkerung stark zunimmt, je mehr Katzen es gibt. Das führt immer wieder zu Tierquälereien.

Und schliesslich würde uns eine Kastrationspflicht bei einem ganz praktischen Problem helfen. Im Moment ist es nämlich so, dass wir eine unkastrierte Fundkatze gemäss geltendem Recht zwei Monate «aufbewahren» müssen, um einen eventuellen Halter zu suchen, bevor wir sie überhaupt kastrieren dürfen. Das ist praxisfremd, denn kein Tierheim kann und will eine unkastrierte Katze aufnehmen. Was also tun mit all den Katzen, die uns täglich gemeldet werden?

### **Würde eine Kastrationspflicht nicht zu stark in die Eigentumsrechte der Halter eingreifen?**

Auch Freiheiten und Eigentumsrechte gelten nicht absolut, sondern haben ihre Grenzen, was wir übrigens an verschiedenen anderen uns täglich einschränkenden Gesetzen anstandslos akzeptieren. Der Gesetzgeber muss stets verschiedene Interessen und Rechtsgüter gegeneinander abwägen. Im konkreten Fall steht der Eigentumsfreiheit des Halters das Wohl der Katzen gegenüber. Hier kommt das Tierschutzrecht ins Spiel, das im Interesse der Tiere der willkürlichen Eigentumsausübung des Halters generell Grenzen setzt.

Durch eine Kastrationspflicht kann das Katzenelend in der Schweiz auf einfache und nachhaltige Weise schnell minimiert werden. Das Wohlergehen vieler Tiere steht hier klar über den einzelnen Eigentumsinteressen der Halter, die für ihre Verantwortung zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Da eine Kastrationspflicht zudem nur so weit in die Eigentumsrechte des Halters eingreift, wie es für die Erreichung des angestrebten Ziels notwendig ist, handelt es sich somit um eine sehr verhältnismässige Massnahme. Eigentlich hätte man bereits heute eine entsprechende Pflicht, die wird jedoch nicht vollzogen, weshalb eine klare Präzisierung im Gesetz erforderlich ist.

### **Hat die Kastration Nachteile für die Katze?**

Nein, ganz im Gegenteil. Die Kastration hat für die Katze eigentlich nur Vorteile. Durch die Kastration wird die Verbreitung von Krankheiten massiv eingedämmt. Viele Katzenkrankheiten wie z.B. FIV (Feline Immu-

nodeficiency Virus, auch Katzenaids genannt), FeLV (Feline Leukemia Virus, auch Leukose genannt) oder FPV (felines Parvovirus oder Katzenseuche) werden vor allem durch den Deckakt und durch Bissverletzungen übertragen. Weibliche Tiere, die vom Kater während des Aktes am Genick fixiert werden, können dadurch Infektionen davortragen. Durch die Kastration fallen der Deckakt und damit auch Bissverletzungen beim Deckakt weg. Und da die kastrierten Katzen nachweislich ausgeglichener und weniger aggressiv sind, werden generell weniger Beissereien provoziert, womit sich die Gefahr einer Ansteckung weiter massiv verringert. Bei kastrierten Katzen besteht zudem kaum ein Risiko hormoneller Erkrankungen wie Zysten, Gesäugetumore oder Gebärmutterentzündung bzw. -vereiterungen. Und schliesslich sinkt das Unfallrisiko massiv, weil kastrierte Katzen ortstreuer sind. Sie haben verkleinerte Reviere und müssen auf der Suche nach einem Partner keine Strassen mehr überqueren.

### **Viele Menschen haben die Befürchtung, eine Kastrationspflicht würde zum Aussterben der Katzen führen. Was sagst du dazu?**

Das ist sehr unwahrscheinlich. Zunächst wird es schwierig, sämtliche Streunerkatzen zu kastrieren, d.h. es wird stets eine Restzahl an unkastrierten Katzen übrigbleiben. Ferner wandern aus dem Ausland neue Katzen über die offene grüne Grenze, die ebenfalls für Nachwuchs in der Schweiz sorgen. Zudem gilt die Kastrationspflicht nur für Katzen, die unkontrollierten Freigang geniessen. Mit allen anderen Katzen könnte ja nach wie vor Nachwuchs produziert werden. Und sollte tatsächlich der unwahrscheinliche Fall eintreten, dass die Hauskatze vom Aussterben bedroht ist, kann das Gesetz beziehungsweise die Verordnung erneut den Umständen angepasst werden.

### **Was geschieht, wenn es in den nächsten Jahren keine Kastrationspflicht gibt?**

Das Katzenelend wächst von Jahr zu Jahr weiter, immer mehr Tiere werden unnötig leiden und sterben. Wir werden bald Zustände haben, wie wir sie heute aus Süd- oder Osteuropa kennen. Tierheime werden schwerer vermittelbare Katzen einschläfern, weil sie keinen Platz mehr haben. Und es ist zu befürchten, dass es irgendwann grossangelegte Tötungsaktionen geben wird, weil man überfordert ist oder glaubt, anders der Überpopulation nicht mehr Herr werden zu können. Das ist reine Symptombekämpfung, die nicht lange halten wird. Wir sollten vielmehr an der Ursache anknüpfen.

### **An was für Plätze vermittelt Ihr eingefangene Katzen?**

Grundsätzlich schauen wir, dass die Katzen wieder in ihr Revier zurückkönnen und dort gefüttert werden. Ist das nicht möglich, werden zahme Katzen, die in einen privaten Haushalt vermittelt werden können, in der Regel unseren Partner-Tierheimen übergeben, die sich dann um ein neues Zuhause kümmern. Für verwilderte Tiere werden jeweils Landwirtschaftsbetriebe oder Reiterhöfe gesucht, auf denen wir diese nicht





vermittelbaren Tiere ansiedeln dürfen. Dafür haben wir insgesamt neun grosse mobile Zwinger gekauft, die wir aufstellen, einrichten und nach einigen Wochen wieder abbauen. Leider aber sind solche Plätze sehr rar und wir sind dankbar um all, die uns solche Plätze melden.

### Was passiert mit den Katzen, für die Ihr keine Plätze findet?

Zum Glück haben wir noch immer eine Lösung gefunden, wenngleich es immer schwieriger wird. Töten kommt für uns nicht in Frage. Manchmal muss eine Katze länger an einem nicht idealen Ort ausharren, bis wir ein passendes Zuhause finden. Tierliebe Menschen wie ihr sehen die Not und entscheiden sich, anstelle von zwei gleich drei oder vier Tiere aufzunehmen. Das erleben wir zum Glück immer mal wieder, aber darauf können wir uns nicht verlassen. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Irgendwann wird es einfach keine Plätze mehr geben, weder für zahme noch für verwilderte Katzen. Bereits in diesem Jahr stiessen wir immer wieder an unsere Grenzen.

### Was kann jeder Einzelne von uns gegen das Katzenleid in der Schweiz tun?

Jeder Katzenhalter sollte in erster Linie dafür sorgen, dass die eigenen Katzen kastriert sind und ein gutes Leben führen dürfen. Des Weiteren ist Aufklärung im eigenen Umfeld wichtig, denn noch immer hat es zu viele private Tierhalter, die unbedingt einmal Katzennachwuchs haben wollen und so zum Elend weiter beitragen. Denn auch wenn man für den Nachwuchs Plätze findet, so nimmt man damit anderen Katzen genau diese Plätze weg. Man kann es auch so formulieren: Für jedes extra produzierte Kätzchen muss woanders eines sterben.

Natürlich sind wir auch immer sehr froh um Unterstützung, sei es finanziell oder auch durch die aktive Mitarbeit beim Katzen einfangen. Bei letzterem brauchen wir aber Menschen mit eigenem Fahrzeug, viel Zeit und Geduld und der Bereitschaft, sich längerfristig zu engagieren.

Im Moment kann man auch helfen, indem man die Nationalratskandidaten auf das Problem der Katzen aufmerksam macht und sie bittet, sich im Falle einer Wahl aktiv dem Thema anzunehmen.

**Du setzt dich mittlerweile seit Jahrzehnten täglich gegen das Katzenelend ein. Wie schaffst du es, nicht zu resignieren und mit dem Leid, welches du wohl sehr oft siehst umzugehen?**



Es ist tatsächlich nicht immer ganz einfach, das Erlebte zu verarbeiten. Ein Laie kann sich das Ausmass des Elends kaum vorstellen. Ich bin aber grundsätzlich ein positiver Mensch und orientiere mich an Erfolgen. Als Erfolg betrachte ich jede einzelne Kastration, verhindert sie doch stets weiteres Elend. Insbesondere wenn Landwirte, die zuvor nie kastrieren wollten, endlich unsere Kastrationsvereinbarung unterzeichnen, die festhält, dass sämtliche Katzen auf ihrem Hof kastriert und gefüttert werden und zukünftig nicht mehr getötet wird, gibt mir das Zuversicht und Energie.

Es gibt aber durchaus auch Momente, da muss ich mich kurz zurückziehen und mich sammeln, um nicht zu verzweifeln. Kraft geben mir dann in erster Linie meine eigenen Tiere und Menschen, die mir nahestehen. Die Wut auf unsere gleichgültige Politik und die passiven Behörden wächst allerdings von Jahr zu Jahr. Niemand kann heute mehr behaupten, er wisse von nichts. Aber dennoch wird nichts dagegen unternommen. Das kann ich nicht akzeptieren, vor allem im Wissen darum, dass es ganz einfache Lösungen gibt.

### Was wäre dein Wunsch für die Zukunft?

Die Katze, wie übrigens alle anderen Tiere auch, müssen einen neuen Stellenwert und Schutz erhalten. Wir haben die Möglichkeit, Tierelend einfach zu minimieren oder gar zu verhindern, entweder durch freiwilliges Verhalten oder, wenn es an diesem fehlt, durch entsprechende Gesetze. In Bezug auf die Katzen wäre es ganz einfach: Die Lösung mit der Kastrationspflicht präsentieren wir quasi auf dem Silbertablett. Die Grenzen der eigenen Freiheiten findet sich stets bei den Freiheiten der anderen, und das sind hier die schutzbedürftigen und schwächeren Tiere. Ironischerweise sprechen wir hier von Tierhaltern, die eigentlich ihre Tiere lieben und nur das Beste für sie wollen sollten. Aber hier scheint ihnen ihr Egoismus im Weg zu stehen, weil sie sich aus Prinzip gegen Vorschriften wehren wollen.

Wir haben die Tierwürde zwar in unserer Bundesverfassung verankert, treten sie aber ununterbrochen mit Füßen. Das Schweizer Recht kennt nicht einmal einen allgemeinen Lebensschutz, d.h. in der Schweiz dürfen auch gesunde oder überzählige Tiere getötet werden, sofern dies «fachgerecht» erfolgt. In diesem Sinne wünsche ich mir einen effektiven Schutz und mehr Rechte für die Tiere. In der Schweiz und weltweit.

Wir danken Esther Geisser für die Bereitschaft zu diesem Interview und für den grossartigen Einsatz, welchen sie mit ihrem Team schon seit Jahrzehnten zugunsten der heimatlosen Katzen in der Schweiz aber auch für viele andere Tiere leistet.

[www.netap.ch](http://www.netap.ch)

